

Erscheint Dienstag,
Donnerstag
und Samstag.

Inserate
die gespaltene Zeile
1 1/2 fr.

Der Bote vom Remsthal.

Preis: 1 fl. 36 fr.
Halbjahr 48 fr.
Vierteljahr 24 fr.
Durch die Post be-
zogen jährl. 48 fr.
mehr.

Amts- & Intelligenz-Blatt für die Bezirke Gmünd & Welzheim.

Donnerstag

Nro. 115.

11. Oktober 1855.

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d. — An die Orts-Vorsteher.

Dieselben werden angewiesen, auf Erledigung der ihnen von den Kaminsfeger-Meistern mitgetheilten Defekte ein wachsameres Auge zu haben und den Vollzug unfehlbar bis 1. Dezember d. J. dem Oberamt nachzuweisen.

Den 9. Oktober 1855.

Königl. Oberamt. — Alt. Mühlshlegel, ges. St.-B.

Weiler in den Bergen. Oberamts Gmünd. — Aufforderung zur Anmeldung von Rechten.

Für die Gesamtgemeinde Weiler, bestehend aus den Markungen Weiler in den Bergen, Herdtlinsweiler, Siengerhof, Haldenhof, Krieghof, Steinbacherhöfe, wird gegenwärtig ein neues Gemeinde-Güterbuch mit abgefondertem Servitutentbuch angelegt.

Aus diesem Anlasse werden nun alle Diejenigen, welche dingliche Rechte an Realitäten genannter Markungen in Anspruch nehmen, hiemit aufgefordert, solche unter Vorlegung der Beweismittel binnen 30 Tagen hier anzubringen, andernfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn ihre Ansprüche, soweit solche nicht aus den vorliegenden öffentlichen Dokumenten ersichtlich sind, unberücksichtigt bleiben.

Den 10. Oktober 1855.

Güterbuchs-Commission: Commissär König.

G m ü n d.
Brodtag: Regulirung
für die nächsten 8 Tage:

6 Pfund weißes Brod kosten
27 fr., 6 Pfund schwarzes
Brod kosten **25 fr.**, 1 Kreuzer-
Wecken muß wägen **5 Loth**.
Durchschnittspreis v. 1 Eimri
Kernen 2 fl. 46 fr. Zu voriger
Woche betrug solcher 2 fl. 49 fr.

Den 9. Oktbr. 1855.

Stadtschultheißen-Amt.
Kohn.

vd. Königlich Oberamt.
Alt. Mühlshlegel,
ges. St.-B.

Feuerwehr.

Sonntag den 14. Oktober
Morgens 6 Uhr

haben die Mannschaften der
Spritzen Nro. 1 und Nro. 4, so-
wie die Steiger-Abtheilungen Nro.
2 und 4 zur Uebung sich am Spi-
talgebäude einzufinden.

Den 10. Okt. 1855.

Das C o m m a n d o
der Feuerwehr.

Gesehen:

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

G m ü n d.

Die Bewerber um den Genuss
der Steinhäuserischen Sti-
pendien-Stiftung für Studierende
haben sich innerhalb 8 Tagen zu
wenden an den

Kirchen-Convent.

Den 10. Okt. 1855.

Wasseralfingen.

Afford über Bau-Arbeiten.



Höherem Auftrage gemäß werden in nächster Zeit
die hienach bezeichneten Bauten mit den beigezeichneten Ar-
beiten und Kostens-Beträgen zur Ausführung gebracht:

A. Ein Grubenhaus mit Vesaal und Steiger-Bwohnungen,
und zwar:

1. Grabarbeit, berechnet zu	281 fl. 38 fr.
2. Mauerarbeit	1632 fl. 41 fr.
3. Gypferarbeit	311 fl. 14 fr.
4. Zimmerarbeit	1203 fl. 53 fr.
5. Schindarbeit	147 fl. 36 fr.
6. Schreinerarbeit	495 fl. 1 fr.
7. Schlosserarbeit	275 fl. 46 fr.
8. Glaserarbeit	131 fl. 47 fr.
9. Flachnerarbeit	114 fl. 54 fr.
10. Anstricharbeit	156 fl. 17 fr.
11. Hafnerarbeit	8 fl. 48 fr.

zus. 4759 fl. 35 fr.

B. Eine Schmid-Werkstätte mit Magazin und Aufsichts-Gelassen,
und zwar:

1. Grabarbeit	30 fl. 50 fr.
2. Mauerarbeit	537 fl. 32 fr.
3. Gypferarbeit	10 fl. 44 fr.
4. Zimmerarbeit	270 fl. 30 fr.
5. Schindarbeit	22 fl. 36 fr.
6. Schreinerarbeit	7 fl. — fr.
7. Glaserarbeit	23 fl. 6 fr.
8. Schlosserarbeit	21 fl. 6 fr.
9. Hafnerarbeit	1 fl. 30 fr.

zus. 924 fl. 54 fr.

Tüchtige, zur Uebernahme dieser Arbeiten befähigte Hand-
werksleute werden hiemit eingeladen, auf dem hiesigen Baubureau
Einsicht von den Plänen und Kosten-Voranschlägen zu nehmen,
und ihre Offerte, mit den vorgeschriebenen Zeugnissen belegt und
in Prozenten des Voranschlags ausgedrückt, längstens **bis zum**
15. Oktbr. an die unterzeichnete Hütten-Verwaltung einzusenden.

Wasseralfingen, den 5. Oktober 1855.

K. Hütten-Verwaltung.
Aff. Lettenmayer, A. B.

Bau-Inspektor
Morlok.

G m ü n d.

Oberamts-Sparkasse.

Es werden von nun an
Pfandscheine, welche vom Aus-
schusse geprüft und annehm-
bar gefunden werden, gegen
baare Vergütung des Werthes
angenommen.

Herlikofen.
Gerichts-Bezirks Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der
Gant-Masse
der + Wtw.
Marianna

Kunz von hier gehörige Liegen-
schaft, wie dieselbe in Nro. 93,
96 und 99 d. Bl. beschrieben,
kommt am

Dienstag den 16. Okt. d. J.
Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathhaus mit Um-
gehung der Förmlichkeit des Cre-
dulations-Gesetzes zum nochmaligen
und letzten Verkauf. Liebhaber
werden hiemit eingeladen.

Den 8. Okt. 1855.

Gemeinderath.

vd. Schultheiß
Abele.

Geislingen.

Afford zur Lieferung höl- zerner Brunnenteichel.

Die Stadtgemeinde
bedarf zu einer durch-
greifenden Reparation
am Brunnenwerk das nöthige
Teichelholz, worüber ein Afford



im Submissionswege stattfindet. Die Leiche, 67 Stück, von forschendem Holz, ungebohrt, müssen 12 1/2" lang und 12" Decimals-Waß stark sein.

Die näheren Bedingungen sind auf dem Rathhause hier täglich einzusehen, wo die Submissions-Offerte am

Samstag den 20. d. M.


Nachmittags 2 Uhr urkundlich eröffnet werden. Portofreie Zusendung der Offerte wird erwartet.

Den 9. Okt. 1855.

Stadtpflege.
Grünicher.

G m ü n d.


Geld auszuleihen.

 Geld hat auf Martins gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen

Bürstenmacher Nagel.

Den 9. Okt. 1855.

3 a a i n g e n. Geld auszuleihen.

 750 fl. Pflegschaftsgeld hat auszuleihen

Lehrer Feuerstein.

Bermischte Anzeigen.

E p r a i t b a c h. Gerichts-Bezirks-Gmünd. Hofguts-Verkauf.

 Der Unterzeichnete hat aus Anstrag ein sehr schönes Hofgut, in der Nähe von Gmünd gelegen, unter äußerst annehmbaren Bedingungen um billigen Preis zu verkaufen.

Dasselbe besteht:

- aus den nöthigen Wohn- und Oekonomie-Gebäuden,
- 1 Gemüse-, Gras- und Baumgarten beim Haus,
- 10 Morgen Acker,
- 5 Morgen Wiesen,
- 4 1/2 Morgen Waldung und 1 bedeutenden Viehweide.

Das Gut eignet sich für einen Mann mit mittlerem Vermögen, der bei ausdauerndem

Fleiß und strenger Solidität sein sicheres Fortkommen auf demselben begründen könnte, zumal da die Gemeindefürsorge nicht bedeutend sind und die vorhandenen Zehent-gefälle in ihrem abgelösten Betrage jährlich nicht ganz 1 fl. ausmachen.

Die Grundstücke liegen in der unmittelbaren Nähe des Wohnhauses; das Waldareal, sowie die Wiesen lassen einen ordentlichen Ertrag erwarten und ist im Uebrigen der Boden ganz gut.

Kauf-Offerte können täglich abgeschlossen und die Bedingungen, sowie das Weitere mitgetheilt werden durch

Orts-Vorsteher
Notar Mayr.

G m ü n d.


Schönen Winter-Saat-
Koggen hat zu verkaufen
G. Beckler.

G m ü n d.

Sigaren-Kistchen, ganze
das Stück 1 fr., dito ohne Deckel
das Stück 1/2 fr., kauft
Conditor Zieher.

G m ü n d.

Anzeige und Empfehlung,
betreffend Errichtung eines
Güter-Fuhrwesens.

 Der Unterzeichnete bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß er nun ein regelmäßiges Güter-Fuhrwesen von hier nach Stuttgart unternommen hat. Abgefahren wird von hier durch das Remsthal jeden Dienstag

Vormittags 10 Uhr

und ebenso daselbst am Mittwoch Abends um 5 Uhr hieher zurück. Das Auf- u. Abladen in Stuttgart geschieht vor seinem Abfahre-Quartier, dem Gasthose zur Sonne.

Uebrigens unterhält derselbe noch jeden Samstag von hier ab in aller Frühe ein regelmäßiges Güter-Fuhrwesen bis zur Eisenbahn nach Eßlingen, bestimmt zur Uebernahme von Güterstücken für hier und Umgegend, und kommt am gleichen Abend wieder hier an, muß aber bemerkt werden, daß

ihm hier die Güter den Abend vorher übergeben werden.

Es wird dem Unterzeichneten sein eifrigstes Bestreben sein, durch pünktlichste Besorgung und dem allerbilligsten Preis sich ein bedeutendes Zutrauen zu erwerben, ist auch bereit, jedwede Garantie zu leisten, und bittet daher insbesondere den hochlöblichen Handlungsstand, ihn in seinem Unternehmen durch Zuweisung von zahlreichen Güterstücken nach bestmöglicher Weise behüßlich zu sein.

Den 11. Oktober 1855.

Johannes Knoll,
Lohnfuhrer.

G m ü n d.

Der Unterzeichnete verkauft am Donnerstag den 11. Oktober ungefähr 20 Bund Stroh und eine Futter-Nause, 16 Fuß lang, einen Strohhuhl, Land-Viehruben, sowie ein Clavier und noch mehrere Gegenstände gegen baare Bezahlung mit dem Bemerkten, daß sich die Genehmigung vorbehalten wird.

Den 8. Oktober 1855.

Besitzer Nagel
auf dem Lindenfürst.

G r o ß h e p p a c h.

Es ist Jedermann bekannt, daß wenn er bei der schönen Aussicht seine leeren Obst-, Wein- und gepichteten Bier-Fässer jetzt zwei bis drei Mal mit meinen

arsenikfreien Schwefel-Schnitten

statt mit gelben Schnitten recht stark eindrennt, die alten und neuen Geränke aufbrennt, erzeugt seine Weine, Obstmost mit Wasser und Leure, wie Trösterweine und Bier um die Hälfte lagerhafter, werthvoller und stärker mit dem feinsten Piquette, das sie nie sauer, schwer u. läche werden und keine Kopfschmerzen erwecken. Das Pfund zu 48 fr. mit Gewürz, 2 Schnitten zu 3 fr., das Pfund ohne Gewürz zu 32 fr., die Schnitte zu 1 fr., sind zu haben in Gmünd bei den Herren Winter, Heberle, Häcker und Mayer am Markt; in Welzheim bei den Herren Tag, Lohß, Remppis und Beutler.

Lintur, für welche ich seit 17 Jahren garantire, daß sie die Zahnschmerzen augenblicklich und dauernd lindert; das Glas zu 16 und 30 fr., Zahn-Pulver zur Reinigung und Erhaltung der Zähne, die Schachtel zu 24, 18 und 12 fr., Großheppacher Wasch- und Badwasser zur Stärkung der Augen, Glieder und Nerven, das Glas zu 36, 24 und 12 fr., Saarl, das Glas zu 15 und 30 fr., ist zu haben in Gmünd bei Herrn Winter; in Welzheim bei Herrn Tag.

Telegraphische Berichte.

Paris, 9. Okt. Die verbündete Flotte, aus 9 Linienschiffen, 28 Dampfern, 9 Kanonierschaluppen, 3 schwimmenden Batterien bestehend, hat gestern Morgen vor Odesa Anker geworfen. Das Bombardement soll den 9. Oktbr. beginnen.


Konstantinopel, 1. Okt. Kors wird sich kaum noch einen Monat halten können.

Crailsheim, 9. Okt. Unsere Kartoffelernte ist in Menge und Güte größtentheils eingeheimst. Das Klagen der Bäcker über Mangel an Abfall und der Müller über mangelnden Zugang von Runden ist das beste Kennzeichen für den günstigen Einfluß der Kartoffelernte, aber auch eine Aufforderung zur Fürsorge, daß nicht im Wege des Handels oder zu gewerblichen Zwecken die Vorräthe verführt werden. Die Preise gehen auf 24—27 fr. herab.

Ludwigsburg, 8. Okt. Noch sind keine zwei Monate seit dem letzten der fünf, hier so rasch auf einander gefolgten Selbstmorde verfloßen und schon wieder fand ein solcher hier statt. Auf dem Wege in seinen Garten sah dieser Morgen um 6 Uhr ein hiesiger Bürger vor ihm hergehend einen Soldaten des Artillerie-Train in seinem Stallkittel, was ihm sogleich nach Ort und Zeit als ungewöhnlich auffiel und um so mehr, als der Mann an einer Menge herabgefallener Rüsse unbekümmert vorüberging. Durch eine Wendung des Weges verlor er ihn aus den Augen, hörte aber bald darauf einen schwachen Knall und der Wind trieb ihm einen Pulverrauch entgegen. Er eilte der Stelle zu und fand den Unglücklichen leblos niedergestreckt, eine Pistole einige Fuß von ihm entfernt in der Hecke steckend, wie wenn solche nach dem Schusse noch weggeworfen worden wäre. Den Schuß hatte sich der Unglückliche in die rechte Seite abgefeuert und muß der Tod sogleich erfolgt sein; Blutspuren fanden sich nur wenige vor. Ueber die Motive zur That verlautet nichts Positives.

G m ü n d.
Soljüffel sucht zu kaufen,
wer? sagt die
Redaktion.


G m ü n d. Geld-Offert.

 400 fl. können sogleich erhoben werden. Informativ-Scheine wollen übergeben werden an die
Redaktion d. Bl.

G m ü n d.

Ein schönes gutes Zugpferd,
Stute, zu jedem Dienst tauglich,
ist dem Verkauf ausgesetzt, von
wem? sagt die
Redaktion.

G m ü n d.

 Ein schönes gutes
Zugpferd, 16—17
Faust hoch hat zu ver-
kaufen, wer? sagt die
Redaktion.

G m ü n d.

Ein gestitteter junger Mensch
findet bei einem hiesigen Bäcker-
meister eine Stelle als Lehrling.
Näheres bei der
Redaktion.

Bayern. München 4. Okt. Die zu Anfang des heutigen großen Konzertes im Glaspalast vorgekommene bedauerliche Störung bildet den allgemeinen Unterhaltungstoff. Es war keine Katastrophe, aber es war nahe daran, eine zu werden. Die Verkleidung eines zum Eingang dienenden Seitenraumes, unten aus einer Bretterwand, oben aus Leinen bestehend, war zwischen den Boden des Gebäudes und den der ersten Gallerie nur nachlässig eingeklemmt und gab, vermuthlich weil sich Jemand anlehnte, dem Druck ein wenig nach, so daß die Leisten frachten und der Fleck Leinwand herunterfiel. Aus diesem kleinen Anlaß entwickelte sich der furchtbarste Tumult. Alles schob und drängte die Stufen hinab, ein einziges brechendes Gelande hätte schauerliches Unglück herbeigeführt, aber nichts wankte, nichts gab nach. Als man nun das heitere lustige Dach auf schlanken Säulen ruhen und keine der letztern wanken sah und als das Riesenorchester mit einem dreimaligen, auch das ärgste Geschrei durchdringenden Tusch Ruhe gebot, begann sich der Sturm zu legen. Nach einer Weile erholten sich auch die Sänger und Sängerinnen und stellte sich das schwere und leichte Instrumentalgeschütz wieder in Schlachordnung. Doch würden im ersten Wirrwarr ein Duzend Violon und Violinen zerstören. Nicht nur die Masse als solche, sondern auch einzelne zeigten bei diesem Anlaß schreckliche Verwirrung; viele auf der Gallerie befindliche Personen schlugen die Scheiben ein und flüchteten auf das Dach; ein paar wollten sich sogar auf die hart am Gebäude stehenden Bäume herüberschwingen und wurden nur durch heftigen Zuruf abgehalten. Andere kletterten vom Parterre auf die untersten, etwa 20 Fuß vom Boden abstehenden Fenster und sprangen hinaus. Kontusionen und Verletzungen gab es in Masse, doch ist merkwürdigerweise Niemand verunglückt oder auch nur gefährlich verletzt. Wer nach beendigtem Konzert das Gebäude durchwanderte, der traf in den Seitenkabinetten, wohin man die Verwandten brachte, sowie auf den Treppen der Gallerieen zahlreiche Wundtischen. Nicht nur das Auditorium, die ganze Stadt ward in Schrecken und Alarm versetzt. Eine große Menge umstand den Glaspalast, um das Konzert gratis anzuhören; als nun im Innern plötzlich das Gepolter und der Jammer losbrach, erhoben die Außenstehenden, welche Verwandte und Bekannte drinnen wußten, gleichfalls ein entsetzliches Geschrei; Viele stürzten fort, und schnell war in der Stadt die Fabel verbreitet, der Glaspalast sei ganz oder theilweise eingestürzt. Man denke sich nun, mit welcher Hast es zu den betreffenden Thoren hinausging. Sehr viel trug zur Beschwichtigung des Publikums, und vielleicht zur Rettung vieler, die Geistesgegenwart des Königs Ludwig bei, der ruhig in der Loge verblieb.

Frankreich. Aus Marseille 6. Okt. Wird uns nichts telegraphirt: Das Schiff, welches am 27. Konstantinopel verließ brachte folgende Nachrichten mit: Das Geniecorps gräbt in Sebastopol lange Laufgräben und Minen, von denen man glaubt, daß sie zur gänzlichen Zerstörung der Wälle des Platzes bestimmt sind. Nach der Anzahl aus dem Wasser herausgezogenen Kanonen zu urtheilen, besitzen die Allirten bereits 6000 Feuerklünder. Zwei telegraph. Depeschen aus Paris und London haben General Simpson seine Ernennung zum Großkreuz des Bathordens gemeldet.

Paris, 7. Okt. Selbst auf die Gefahr hin, daß ich in Wiederholungen verfallte, komme ich heute noch einmal auf die Getreidefrage zurück, weil diese Deutschland ebenfalls interessiert. Der Abschlag dauert auf den meisten Märkten fort, und wenn sich in einigen Städten noch ein kleiner Ausschlag kund gibt, so hängt dies bloß von lokalen Verhältnissen ab. Dasselbe ist bei dem Fleisch der Fall. Dagegen dürfen wir die Hoffnung auf wohlfeileren Wein aufgeben, weshalb sich auch die Weinbändler trotz der strengen Aufsicht der Sanitätsbehörden in großem Maßstabe auf Weinverfälschung legen.

Marseille, 6. Okt. Den Berichten aus Konstantinopel vom 27. entnehmen wir noch: Marschall Belissier hat die Vaidar-Ebene besücht und das 1. und 3. Corps, die von der Tchernaja bis über Vaidar hinaus stüffelweise aufgestellt sind, inspizirt. Die Engländer, die Sardinier u. 12 türkische Bataillone sind zur Mitwirkung bei den neuen Operationen bereit. General Bosquet ist wieder hergestellt und wird sofort sein Commando wieder antreten. Starke Regengüsse, die seit einigen Tagen gefallen waren, hemmten nicht die zahlreichen Vorbereitungen der Verbündeten. Feldgeschütze und Tausende von Wagen treffen aus den türkischen Arsenalen, namentlich von Sinope, ein. Der Sultan hat dem Marschall Belissier einen Ehrensäbel mit dem Titel Serdar-krem und das Brevet einer lebenslänglichen Rente von 200,000 Frs. jährlich überschickt. Sechs Dampfboote unterhalten eine strenge Blockade Dreffa's.

Türkei. Konstantinopel, 24. Sept. Der Einfluß der Allirten macht sich hier auch in Betreff des äußern Ansehens der Stadt, immer mehr fühlbar, und in Kurzem dürfte nicht bloß die Hauptstadt, sondern das ganze Reich die wesentlichsten Veränderungen erleiden. Das Pflaster wird besser, die Beleuchtung der Straßen wird nicht mehr lange auf sich warten lassen, die Häuser erhalten Nummern und die Gassen Namen, den Verkehr im Innern der Stadt werden bald Omnibus vermitteln und beleben, und den Landesprachen thut das Französische und Englische schon gewaltigen Eintrag. Aber auch auf andern Gebieten geht eine ähnliche Umwandlung vor; so wendet man sich z. B. in allen Polizeianglegenheiten schon jetzt zuerst an die Franzosen und Engländer, und dann an die Vorse; das Zollwesen, die Finanzverwaltung kommt unter die Aufsicht der Allirten; Telegraphen, Eisenbahnen werden englisch-französischen Gesellschaften übergeben, ebenso der Brücken- und Straßenbau in Kleinasien, wo man vor der Hand noch an keine Eisenbahnen denkt. Der ganze Geist der innern Verwaltung, mit einem Worte, erhält vom Westen her seine Antriebe.

Chemie und Landwirthschaft.

(Schluß.)

Nicht nur einen Ersatz des gewöhnlichen Düngers wußte die landwirthschaftliche Chemie ausfindig zu machen, sondern sie hat auch eine wissenschaftliche Behandlung des bisherigen Düngers gelehrt, und wenn diese Lehre nur erst wird im Bauernstande um sich gegriffen haben, dann wird die Einnahme des Landmanns sich erhöhen, der Speisestoff billiger werden und auch die Gesundheit der Menschen sich wesentlich verbessern.

Es ist nämlich eine Eigenschaft des natürlichen Düngers, daß er erst dann wirksam auf die Pflanze ist, wenn er in Fäulniß übergegangen ist. Dadurch entsteht dann der widerwärtige Geruch, der die Luft verpestet; denn das Ammoniak, die eigentliche werthvollste Pflanzenspeise, ist ein Gas, das in der Luft verdampft. Hierdurch aber entsteht nicht nur oft Erkranken von Thieren und Menschen, besonders in warmer, trockener Jahreszeit, sondern der Dünger verliert dabei seine eigentliche Nährkraft der Pflanzen und liefert, auf das Feld gebracht, eine nur spärliche Ernte.

Die Bauern haben das unappetitliche Sprüchwort: „was stinkt, das düngt!“ und freuen sich, wenn der Dünger einen recht stechenden Geruch hat, aber sie wissen nicht, daß dieses üble Sprüchwort ihnen auch viel Uebel verursacht und großen Schaden zuzügt. Es ist ganz richtig, daß gerade derselbe Stoff, der so eindringlich widerlich im Geruch, das wirkliche Düngmittel ist; aber gerade das, was schon gerochen wird, das ist in die Luft versflogen und düngt nicht mehr. Der überstreichende Dünger verliert mit jedem Augenblick seinen Werth, sein Ammoniak verfliegt und es bleiben nur die Reste übrig, die wohl Asche, aber nicht Nahrung den Pflanzen darbieten.

Die landwirthschaftliche Chemie hat nun ein einfaches Mittel, diesen Nebeln abzuhelfen, und es wird dasselbe auch von gebildeten Landwirthen, namentlich in England angewandt, so daß der Dünger dort nicht riecht, aber dafür vortrefflich düngt. Der gebildete Landwirth begießt den Dünger mit Schwefelsäure; dadurch bildet sich das geruchlose schwefelsaure Ammoniak, das als ein chemisches Salz auch in unsern Apotheken zu haben ist. Dieses Salz löst sich mit Leichtigkeit im Wasser auf und liefert den Pflanzen nicht nur eine reichliche Ammoniakspeise, sondern auch Schwefel, der ebenfalls ein Bestandtheil der nährenden Fruchtarten ist, und hiebei ist außerdem noch der Vortheil, daß durch diese Lösung noch andere Stoffe des Düngers oder des Bodens, die sonst unlöslich bleiben, jetzt sich leichter im Regenwasser auflösen.

Es ist eine wissenschaftlich ganz ausgemachte Thatsache, und sie wird von der englischen Landwirthschaft bestätigt, daß durch Aufwand von einem einzigen Groschen für Schwefelsäure der Dünger um 5 Groschen mehr werth wird, als wenn man ihn ohne Schwefelsäure läßt.

Man sollte kaum glauben, daß solch eine leichte Lehre, gestützt auf gute und gründliche Erfahrungen, so schwer Eingang bei den Bauern finden könne, und doch ist es der Fall. Der ungebildete Bauer ist von einem Eigensinn und Dünkel besessen, der sehr schwer zu bekämpfen ist, der leider aber ihm zum Schaden und der Menschheit zum Nachtheil gereicht.

Aber nicht nur den Eigensinn des Bauern allein, haben wir zu bekämpfen, sondern auch in den Städten ist der Sinn für wissenschaftliche Chemie noch sehr unausgebildet, und gerade in Bezug

auf den Dünger sehen wir selbst gebildete Hauswirthe ein Mittel der Chemie verschmähen, das ihr Haus vor verpestendem Geruch bewahren und den Werth ihrer Mistgruben erhöhen kann.

Das Eisenvitriol, eine Verbindung von Eisenoryd u. Schwefelsäure, ist ein vortrefliches Mittel, den Geruch der Abtritte vollkommen zu vernichten. Während die Schwefelsäure nur das Ammoniak geruchlos macht, wird durch das Eisenvitriol auch der weit edelhaftere Geruch des Schwefelwasserstoffs, der nach faulen Eiern riecht, vernichtet. Hierdurch aber entsteht eine wesentliche Verbesserung des häuslichen Düngers, und die Hauswirthe würden, wenn sie nur die Probe machen wollten, schon die Bauern zur Ueberzeugung bringen, daß der nichtriechende Dünger der bessere ist, weil er seine eigentliche Nährkraft nicht in die Luft sendet, sondern der Pflanze, abgibt. — Die Erfahrungen haben gelehrt, daß durch solche vernünftige Behandlung des Düngers ein Getreideland nahe um ein Drittel mehr Frucht bringt und Grasland sogar eine fünfmal bessere Ernte liefert, als bei gewöhnlichem Dünger.

Freilich gibt es schon gebildete große Gutsbesitzer, die der landwirtschaftlichen Chemie Ehre machen und dabei reichlichen Gewinn erzielen. Sie setzen, wenn nicht Schwefelsäure, so doch wenigstens Gyps zur Düngung, da der Gyps, der eigentlich schwefelsaure Kalk ist, ähnliche Wirkungen hervorbringt; allein so lange die landwirtschaftliche Chemie nicht bis zu den Bauern hinab dringt, so lange zieht der gebildete Landwirth seinen Nutzen aus der Unwissenheit der Bauern; und dies ist mit ein Grund, daß manche Gutsbesitzer die Vortheile ihrer Wissenschaft vor den Bauern verbergen. Sie fürchten, daß der Werth des Getreides fallen, der Preis der Schwefelsäure sich steigern und Knochenmehl und Gyps nicht mehr so billig angekauft werden, wenn erst der Bauer die Vortheile dieser Düngart einsehen und benutzen wird.

Die allgemeine Belehrung des Landvolkes ist daher von der größten Wichtigkeit für die Menschen, und diese Lehren, die wir hier freilich nur in aller Kürze anführen konnten, sind die Ergebnisse der chemischen Wissenschaft.

Der Menschenfeind.

(Fortsetzung.)

Nach diesen Worten zog er ein in Briefform zusammengelegtes Papier hervor und fuhr fort: Da ich mir nur in dem Fall den Sieg zuschreiben werde, wenn Sie mir ihn selbst zuerkennen, Herr Major, so ersuche ich Sie, mir nach Anhörung dieses Briefes zu sagen, ob Sie sich dann für überwunden erklären, wenn das Mädchen das darin von mir geforderte Opfer bringt. Ueber die Dichtungen des Schreibens bitte ich nicht mit mir rechten zu wollen . . . obgleich mehr Wahrheit darin enthalten ist, als Sie vielleicht glauben mögen, fügte er nach kurzem Besinnen hinzu. Darauf entfaltete er das Papier und las mit bewegter Stimme:

„Theures Mädchen!

„Meine Ahnungen, daß unserer Liebe Unglück drohe, haben sich leider nur zu bald bestätigt. Durch eine seltsame Fügung des Schicksals bin ich in der Gewalt eines finstern, kaltherzigen Tyrannen gerathen, der mich durch ein einziges Wort auf immer verderben kann. Er weiß, daß ich dir über alles theuer bin, und drum hat er mich gezwungen, dir meine Lage zu entdecken. Er hat versprochen, mich zu begnadigen, wenn du freiwillig dein Leben für mich dahingibst — jedes andere Lösegeld verschmäht er. Was Deiner wartet, vermag ich nicht zu sagen; du mußt dich auf alles gefaßt machen. — Kannst du mir ein solches Opfer mit freudigem Herzen bringen, so begib dich heute Abend so gleich nach dem Empfang dieser Zeilen zum großen Felsenhor beim Eichenforst; dort wirst du mich und den finden, der dein theures Haupt begehrt. Obgleich ich gezwungen worden bin, dich von meinem Unglück in Kenntniß zu setzen, und obgleich alles hienieden für mich verloren ist, wenn du mich nicht erlösest, so sehe ich dich dennoch an, mich meinem Schicksal zu überlassen. Bleibe in deiner friedlichen Heimath, in deinem traulichen Häuschen, bei deinen treuen Lieben und weibe eine stille Thräne dem Andenken deines unglücklichen

Oskar.“

Nun, beim höchsten Gott, das heisse ich fordern! rief der Baron. Sie verlangen da mit kaltem Blut wahrhaft Uebermenschliches von dem Mädchen! — Holberg schloß einen glühenden Blick auf den Baron und versetzte mit mühsam erzwungener Ruhe: Wüßten Sie, welche Qual es mir verursacht, das Herz dieses treuen Mädchens! auf eine so harte Probe zu stellen, Sie redeten nicht so Herr Baron!

Holberg, geben Sie mir den Brief, sagte der Major nach

einer Pause mit wildem Ton; ich will mich mit der ersten Prüfung begnügen und mich für bestegt erklären. — Begnügen? wiederholte Holberg in edler Begeisterung. Ich will Sie eben zwingen, Ihren ungerechten Ausspruch zu widerrufen, und das kann nur, wenn ich meine gewonnenen Vortheile verfolge und diesen Brief absende. Die freudige Zuversicht, daß ich triumphiren werde, hilft mir den Schmerz, so grausam verfahren zu müssen, einigermaßen ertragen. Hiemit verließ er rasch das Zimmer, und bald darauf sprengte der Reutknecht des Majors in vollem Galopp den Abhang des Schloßberges hinunter.

Golden und rosig sank der Abend herab. Die scheidende Sonne hüllte das stille Waldthal, in welchem das Häuschen des Obersteigers lag, in ein funkelndes Lichtgewand; ihre Strahlen blizten durch die Wipfel der hohen Tannen und wiegten sich auf den Wellen des klaren Flusses, der träumerisch in der Tiefe an den Felsen dahinströchte. Die Vögel freuten sich der wonnigen Abendfülle und schaukelten sich singend auf den Zweigen, und um die duftigen Sommerblumenkelche flatterten die Falter in freudigem Tanz.

Dorothea saß einsam vor dem kleinen Gärtchen auf einem moosigen Felsstück und schaute in stiller Behnlichkeit zu den goldenen Abendwolken hinüber, die an den Scheiteln der fernern, duftbehauchten Berge langsam dahinzogen. Der Obersteiger schritt indessen hittern Angesichtes im Gärten auf und nieder und betrachtete seine Nelken und Krokosen, die prächtig blühten und dufteten. Dann und wann blieb er stehen, warf einen Blick voll heimlicher Freude auf Dorothea und lauschte in den Wald hinein, gleich als ob er jemand erwarte. Wann werd' ich meinen Oskar wohl wiedersehen?! sprach Dorothea schmerzlich vor sich hin. Er muß wohl weit, weit von hier wohnen . . . er hätte mir sonst gewiß längst ein Zeichen der Liebe gesandt!

Da rauschte es plötzlich gegenüber im Wald. Sie sprang freudig erschrocken auf, that einige Schritte vorwärts und blieb dann angstvoll spähend stehen.

Gleich darauf trat ein kleiner Knabe aus dem Dickicht und nachdem er Dorothea eine Weile aufmerksam betrachtet hatte, schritt er auf sie zu, händigte ihr schweigend einen Brief ein, welcher die Aufschrift trug: „Oskar an Dorothea,“ und verschwand eben so schnell, wie er gekommen war.

In freudiger Hast rief Dorothea das Schreiben auf und las. Der Obersteiger, dem nichts von dem Vorgefallenen entgangen war, trat ihr jetzt rasch und ohne daß sie es gewahrte näher und schaute sie unverwandt an.

Kaum hatte Dorothea die ersten Zeilen gelesen, als ihre von Erwartung und Hoffnung glühenden Wangen sich mit Lodeblässe bedeckten, und das unheilvolle Blatt mit irrem Blick anstarrend, sank sie wie vernichtet auf das moosige Felsstück nieder. Blötzlich aber leuchtete eine überirdische, seltsame Freude aus ihrem Angesicht, sie fiel auf die Kniee und schaute wie verklärt zum abendsonnenglanzerfüllten Himmel empor.

(Fortsetzung folgt.)

Unter den zahlreichen Anekdoten, zu denen jetzt in Paris die Fremden hinlänglich Stoff geben, versteht die folgende, obwohl vielleicht schon in wiederholter Auflage erschienene, nicht den komischen Effect. Ein Engländer hatte, um den Einzug der Königin ja recht gut zu sehen, sich auf einen Wagen gestellt, der vor der Estrade eines Kaffeehauses stand, und für dieses gute Plätzchen 10 Franken gezahlt. Da er etwas länglicher Gestalt war, fanden sich die hinter ihm sitzenden Damen, die nur 5 Franken gezahlt, beeinträchtigt und verlangten, daß er seinen Hut abnehme. Die Menge war jedoch so dicht um ihn herum gedrängt, daß er sich nicht rühren konnte. Das Verlangen blieb demnach unerhört. Als jedoch der Zug ankam, kletterte ein Junge auf die Estrade und setzte sein Faust so derb auf des armen Insulaners Cylinder, daß derselbe die Achseln desselben berührte. Als es ihm nach einiger Anstrengung gelungen war, sich seiner unfreiwilligen Verhüllung unter allgemeiner Heiterkeit zu entledigen, war der Zug vorüber. Der arme Engländer hatte also 10 Franken gezahlt und seine geliebte Königin weder sehen, noch ihr einen Hurrah zurufen können.

Haller Fruchtpreis vom 6. Oktbr. 1855.

Kernen	Mittelpreis per Eimer	2 fl. 51 fr.
Gemischtes		1 fl. 54 fr.
Hoggen		2 fl. 13 fr.
Gerste		1 fl. 43 fr.
Haber		fl. 45 fr.